

OSMANLI ARAŐTIRMALARI
IV

Neşir Heyeti — Editorial Board
HALİL İNALCIK — NEJAT GÖYÜNÇ
HEATH W. LOWRY

THE JOURNAL OF OTTOMAN STUDIES
IV

İstanbul - 1984

Sahibi : ENDERUN KİTABEVİ adına İsmail Özdoğan

Yazı İşleri Sorumlusu : Nejat Göyünç

Basıldığı Yer : Edebiyat Fakültesi Matbaası

Adres : ENDERUN KİTABEVİ, Beyaz Saray No. 46

Beyazıt - İstanbul

MEHMED PASCHA SOKOLLI IM LICHTE JUGOSLAWISCHER QUELLEN UND ÜBERLIEFERUNGEN

Olga Zirojevic

Die Grösse und der Ruhm des Grosswesirs Mehmed Pascha Sokolli fanden ihren Widerschein auch im Volke seiner Abstammung. Erhaltene, schriftliche und mündliche Quellen sind, zwar, nicht zahlreich, mit Rücksicht auf die Bedingungen, unter welchen die unterworfenen südslawischen Völker damals lebten. Und doch sind diese Quellen wertvoll und interessant, schon deshalb weil sie zeigen, was dieses Volk von seinem grossen und berühmten Landsmann dachte, welcher zugleich auch der Träger fremder Herrschaft war, und welche Stellung es zu ihm nahm. Sowohl die wortkarge Notiz des Mönchs-Chronisten, als auch das amtliche Schriftstück aus dem Archiv der ehemaligen Republik von Dubrovnik, das Volkslied oder die Überlieferung, in welchen die entflammte Phantasie zum vollen Ausdruck kommt, geben, auf eigene Art, die Antwort auf die Frage, die uns hier interessiert.

Bereits Mehmed Paschas Geburt selbst ist mit dem Schleier der Legende umhüllt. Zwischen dem ersten und dem zweiten Jahrzehnt des XVI. Jahrhunderts, sagt die Volkstradition, feierte das Haus der Familie Sokolović dem Weihnachtsabend. Der Vater, mit vier Söhnen, betete zu Gott für sich selbst und für seinen Bruder, welcher zu dieser Zeit der Abt des Klosters Mileševa war und nachher mit den Söhnen und Enkeln zu Abend ass. Bevor er von Tisch aufgestanden war, sagte er den jüngeren Familienmitgliedern: «Morgen früh, sobald als jeder von ihnen erwacht, soll er gut im Gedächtnis behalten, was er heute nacht geträumt hatte und mir dies morgen erzählen, damit ich sage, was einem jeden sein Traum bedeutet». Am nächsten Tag, jeder war sich seinen Traum gemerkt

hatte, kam zum Greis damit er ihm seinen Traum deutet. Zum Schluss, kam zu ihm auch seine jüngste Schwiegertochter, welche schwanger war und sagte zu ihm, dass es ihr träumte, aus ihrem Mutterleibe eine Föhre emporgesprossen und mit ihren Zweigen die ganze Welt überschattet hätte. Der Greis hörte ihr zu, sah sie gut an und antwortet: «Gebe Gott dass es zum Glück gedeihe, meine Schwiegertochter, aber es ist kaum möglich, dass du den Herrscher dem Lande zum Welt bringen wirst' Nach kurzer Zeit gebar des Greises jüngste Schwiegertochter ein männliches Kind «wie einen goldenen Apfel»¹.

Auch die Kinderjahre Mehmeds, bzw. Bajicas, wie man behauptet, dass er als Christe hiess, hat das Volk in Bosnien und der Herzegowina, mit Geschichten ausgeschmückt. In älteren Zeiten, sagt man in einer, war es der Brauch, dass die Herrscher ihr Land in gewöhnlicher Kleidung durchreisen. Einmal begab sich der Sultan aus Istanbul nach Bosnien um dieses Land zu besichtigen. Indem er so herumzog, traf er irgendwo im Gebirge auch den jungen Sokolović, welcher die Schafe weidete. Der Sultan stellte an ihn, durch den Dolmetscher, eine Frage und der Knabe gab ihm eine sehr kluge Antwort. Dem Sultan gefiel die Antwort und fragte ihn nach seinem Namen, Familiennamen und über seine Eltern. Der kleine Sokolović sagte ihm all dies und der Kaiser machte eine Notiz davon und ging weiter seines Weges. Als er nach Istanbul zurückkam, erteilte er dem bosnischen Wesir den Befehl, den Knaben Sokolović an ihn sofort zu schicken, was dieser auch tat.

Als der junge Sokolović, zusammen mit übrigen Knaben, nach Istanbul gebracht wurde, begann man ihre Begabung und Findigkeit zu prüfen. Unter anderem, machte man auch dies: Man stellte eine Siniye auf und darauf eine Schüssel mit dem Essen und den Knaben gab man sehr lange Löffel, um damit die Nahrung zu schöpfen. Verwundert sahen die Knaben einander an und fragten sich, wie sie mit solch langstieligen Löffeln essen sollten. Sokolović kam auf den richtigen Gedanken und wandte sich an den Knaben, welcher ihm gegenüber sass mit den Worten: «Du sollst die Nahrung schöpfen und mir in den Mund geben und ich werde dasselbe zu dir tun».

1. Milenko M. Vukićević, *Znameniti Srbi muslimani*, Beograd 1906. 3.

Als die übrigen Knaben dies sahen, begannen sie auch auf diese Weise einander zu nähren. Der Aga der Janitscharen fragte, wem dies eingefallen sei und die Knaben antworteten: «Dem Sokolović». Und so hob ihn der Aga unter den übrigen Knaben hervor.

Es sind kaum einige Tage vergangen seit Sokolović nach Istanbul gebracht worden war und der Sultan empfing ihn und begann ihn anzusehen. Einmal führte er den Knaben in seine Schatzkammer und sagte ihm: «Sieh da, nimm von diesen Münzen soviel du willst und von welcher Sorte du willst». Statt das Geld zu nehmen, nahm der Knabe sein Federmesser vom Gürtel ab, da er nichts anderes hatte, warf ihn auf den Haufen und sagte: «Hätte man von diesem Haufen abgenommen, würde er nicht so gross sein, sondern man hat immer auf ihn geworfen und darum hat er so gross gewachsen». Durch diese Worte war der Sultan in Verwunderung versetzt und er nahm den Knaben vollkommen zu sich und schickte ihn zur Schule².

Die Findigkeit, Scharfsinnigkeit und Ehrlichkeit Mehmed Paschas wurden nicht nur von den Moslems, sondern auch von den orthodoxen Christen gepriesen, ohne Rücksicht darauf, dass ihnen die türkische Macht, welcher auch Mehmed Pascha gehörte, feindlich und fremd war. In einem Volkslied aus Sarajevo wird Mehmed Pascha «serbischer Erzfeind» und «Konvestif schlimmer als der Türke selbst» genannt³.

Die Zeit des Wesirats Mehmed Paschas wird auch ihren Widerschein sowohl in schriftlichen Quellen als auch in der Volkstradition finden. In seiner Klosterzelle sitzend, schrieb der serbische Mönch-Chronist auf: «Mehmed Pascha Sokolović schlachtete unter Sziget den Arslan Pascha ab». So viel, kurz, roh, trocken. Und doch hat der bescheidene Mönch keine Unwahrheit gesagt, denn, ohne Rücksicht auf die Mehmed Paschas Rolle in diesem Fall, das Bestehen der Feindlichkeit zwischen diesen beiden Männern ist vollkommen sicher und das Darstellen dieses Konfliktes als einen persönlichen ist gar nicht grundlos.

2 Id., 50-50.

3 Bozidar Petranović, *Srpske narodne pjesme u Bosni i Hercegovini*, II, Beograd 1867, s. 35.

Auch die Volkstradition weiss von Mehmed Paschas Feinden und rechnet sich mit ihnen auf eine kindische und primitive Weise ab. Als er zum Grosswesir wurde, sagt man hier, fingen viele an ihn zu hassen, besonders die Paschas und Wesire. Er schenkte, aber, diesen Feindseligkeiten keine Aufmerksamkeit. Doch, immer wenn im Diwan eine wichtige Angelegenheit besprochen wurde, zog er sich in eine Gemach zurück, hielt sich dort eine Weile auf und nachher kehrte er in den Diwan unter die Wesire zurück. Seine Gegner beschuldigten ihn bei dem Sultan, dass er ein Ungläubige sei und dass er zu den giaurischen Heiligen bete. Als er dieser Anklagen überdrüssig geworden ist, begab sich der Sultan einmal nach Sokolović und betrat unbemerkt das Gemach. Dort sah er, dass Sokolović sich zur Ostwand des Gemachs wandte und sie besah. An der Wand gab es nichts ausser einem Hirtenstab, einer Kürbisflasche und dem Gewand, in welchem Sokolović nach Istanbul gebracht wurde. Als er dies sah, machte er sich an ihn heran und fragte ihn, was er dort mache. Dieser antwortete ihm, er mache nichts. «Sie klagen dich an, dass du zu giaurischen Gott und giaurischen Heiligen betest», fuhr der Sultan fort. Sokolović leugnete dies entschieden. Der Sultan trachtete doch danach zu erfahren, was er dann tue in diesem leeren Zimmer. «Dies erinnert mich - antwortete Sokolović - was ich jetzt bin und wer ich war als ich nach Istanbul geführt worden war. Deshalb, wenn immer etwas wichtiges im Diwan besprochen wird, ich begeben mich zuerst hierher. Hier gedenke ich meiner Nichtigkeit, um nicht, vom Glanz und Reichtum in welchen ich mich heute befinde, hingerissen zu werden und um nicht gegen die Gerechtigkeit zu verstossen, denn die Gerechtigkeit ist die Grundlage des Landes und der Städte»⁵.

Das Gerechtigkeitsgefühl, welches typisch für die Volksschöpfung im allgemeinen ist, sei es im Lied, sei es in der Erzählung oder im Sprichwort, ist, wie ersichtlich, auch hier vorhanden. Neben einer Reihe von Tugenden, mit welchen sie ihren Landsmann reichlich überschütten, heben die Serben und die Moslems in Bosnien und in der Herzegowina, besonders Sokolovićs Redlichkeit her-

4 Ljuba Stojanović, *Stari srpski rodoslovi i letopisi*, . SKA, Beograd-Sr. Karlovci, 1927, s. 917.

5 Vukićević, *op. cit.*, 51-52.

vor und dies ist, lasst uns noch einmal betonen, wirklich beachtenswert, mit Rücksicht darauf, dass Mehmed Pascha für die Serben der Träger einer Fremdherrschaft war.

Der Zug gegen Wien im Jahre 1566. der Tod des Sultans Suleiman unter Sziget und die Ereignisse welche ihm folgten, haben sich in der Volksphantasie merkwürdigerweise verflochten. Es entstand die Sage nach welcher sich Sokolović mit dem Kaiser in einem Krieg vorfand und als dieser plötzlich starb, machte er seinen eigenen Sohn zum Kaiser und führte den Krieg fort. Wenn der richtige Thronfolger aus Istanbul kam, enthauptete Sokolović sofort seinen Sohn. Der Sultan war erstaunt und betrübt und fragte ihn, wie er so was machen konnte. Sokolović antwortete: «Mein Sohn konnte nicht länger am Leben bleiben, denn er hat einmal den Ruhm des Herrschens gekostet und ich fürchte er wird ihn nie vergessen können. Es wird ihm, vielleicht, in den Sinn kommen, noch einmal als Kaiser zu regieren und er könnte die Hand gegen Dich heben. Aber - fuhr Sokolović fort - ich kann ihn wieder aufrichten und er wird ewig leben».

— Wieso denn? - fragte der Sultan.

— Du sollst mir ein Ferman erlassen und das notwendige Geld geben, damit ich eine Brücke über die Drina schlage», antwortete Sokolović.

Der Kaiser erfüllte ihm seinen Wunsch und er liess die Brücke über die Drina bei Višegrad bauen⁶.

Die Erklärung dieser Sage sollte vielleicht im eigentümlichen Hinscheiden eines Sultans gesucht werden und das Volk, des Dienstes, welchen der Grosswesir dem Sultan erwies, bewusst, wünscht diese Rolle Sokolovićs viel kräftiger und dramatischer hervorzuheben. Es ist aber, nicht ausgeschlossen, dass sich Suleimans Tod und die etwas früher geschehene Ermordung des Prinzen Bajesid miteinander verflochteten, unmittelbar nachdem sie sich ereignet haben oder in späteren Zeiten, wie dies oft vorkommt. Sicher ist es, doch, dass die Überlieferung unzweifelhaft die Elemente der Wahrheit enthält: das seltsame Ende des Sultans Suleimans, den Mord eines

Prätendenten und die unzweifelhafte Rolle, welche Sokolović in diesen beiden Fällen spielte.

Wenn man von den Stiftungen Mehmed Pascha Sokolovićs redet, soll betont werden, dass die serbische Volksüberlieferung hauptsächlich von der Brücke über die Drina erzählt, was auch begreiflich ist. Und wenn die zeitgenössischen Chronisten über dieses sowichtige Ereignis schweigen, erdichtet die, durch die Kühnheit und die Eigenartigkeit dieses Unternehmens angeregte, Volksüberlieferung eine Reihe von Legenden um diesen Bau. Denn es war ein einzigartiges Ereignis, welches fast die Phantasie überstieg, dass die schnelle und launenhafte Drina überbrückt werden konnte. Wenn Mehmed Pascha die Brücke schlagen wollte, sagt die Erzählung, suchte er einen Meister, welcher dieser Aufgabe gewachsen wäre, keiner, aber, wagte diese Arbeit auf sich zu nehmen, denn sie gelang niemanden, wer sie bis damals versucht hatte. So ging Mehmed Pascha durch das ganze Reich auf der Suche nach dem Baumeister, bis man ihm endlich den Baumeister Rade zuführte.

Der Wesir fragte ihn :

— Kannst du dich, Rade, auf sich verlassen, eine Brücke über die Drina zu bauen?

— Ehrwürdiger Wesir, zuerst sollst du mir eines versprechen - sagte Rade. Bring hier, wo du die Brücke bauen willst, eine Ladung Dukaten, eine Ladung Taler, eine Ladung Beschliks und von jeder Münzensorte eine Ladung und lege sie an das Ufer der Drina.

Der Wesir befahl, dass alle verlangten Schätze gebracht an das Drina-Ufer ausgeschüttet werden. Dann kam der Baumeister Rade und brachte eine Schaufel und begann damit die Münzen auf alle Seiten zu zerstreuen, in die Drina, links und rechts. Sokolović sah dies zu, ohne ein einziges Wort zu sprechen. Als Rade die Münzen zerstreut hatte, sah er dem Wesir in die Augen, dieser, aber, schwieg wie zuvor. Dann fing Rade an zu sprechen :

— Ehrwürdiger Wesir, die Brücke über die Drina kann gebaut werden, nun befiehl was du willst.

Darauf antwortete ihm der Wesir :

— Sag nun, was hatte jene Zerstreung des Geldes zu bedeuten?

— Um die Brücke über die Drina zu bauen wirst du einen so grossen Haufen Geld brauchen, dass du es nicht zählen kannst. Wenn du es nicht bereust, wie du das Geld, welches ich zerstreute, nicht bereut hast, dann wirst du imstande sein, die Brücke über die Drina zu bauen.

Der Wesir lächelte darauf und sagte dem Baumeister Rade :

— Baue, Rade, spare kein Geld, denn meine Schatzkammer ist unerschöpflich, du kannst nie mein Geld zerstreuen».

Rade spornte dann die dreihundert Meister an und die Meister griffen nach den Krampen und Karsten, um die Bäume zu fällen und die Steine zu zertrümmern, aber alles umsonst: sie konnten den Grund nicht legen. Endlich taufte die Fee aus dem Gewölk auf und sagte dem Baumeister Rade, dass er den Grund nicht legen kann, geschweige denn die Brücke über die wogige Drina schlagen, solange bis er in den Grund des Bauwerks den Bruder Stojan und seine Schwesterchen Stoja eingemauert habe. Rade befahl den Meistern weiter zu arbeiten und er selbst begab sich in die Welt, um Stoja und Stojan zu suchen. Er bereiste so viele Dörfer und Städte auf der Suche nach diesen beiden, aber ohne Erfolg. Bei der Rückkehr, als er jede Hoffnung aufgegeben hatte, dass er sie überhaupt finden wird, fand er in einem verwahrlosten Dorf, auf einer grünen Wiese, zwei Kinder welche spielten. Rade trat zu den Kindern heran und fragte sie, wer seien ihre Eltern. Die Kinder antworteten, dass sie weder Vater noch Mutter haben. Als er sie nach ihren Namen fragte, antworteten sie ihm, dass sie Stoja und Stojan heissen. Erfreut setzte sie Rade auf seinen Wagen und kehrte an das Ufer der Drina zurück. Hier mauerte er, mit seinen dreihundert Meistern, beide Kinder in den Grund der Brücke ein, Stoja auf einer und Stojan auf der anderen Seite. Dort wo er das Mädchen eingebaut hat, trieft Milch noch heutzutage und auf der Seite des Knaben rinnt Blut. Als er die Pfeiler bis zu den Bögen errichtete, forderte er die Meister an, sich zu zerstreuen und er selbst lief davon ohne die Brücke zu vollenden. Der Wesir suchte Rade durch das ganze Reich, er konnte ihn aber nirgends finden. Als drei Jahre verflossen, erschien Rade selbst vor dem Wesir. Dieser war sehr böse und wollte ihn enthaupten, aber Rade bat ihn :

— Ehrwürdiger Wesir, halt ein wenig und lass mich etwas sagen.

Dann zog er seine Elle aus der Tasche hervor und mass die Pfeiler nach. Jeder Pfeiler hatte drei Ellen gesenkt.

— Siehst du, ehrwürdiger Wesir, hätte ich dir vor drei Jahren gesagt, dass es sich so viel jährlich setzen wird, würdest du mir nicht glauben und ich müsste die Gewölbe errichten, der Bau würde senken, die Gewölbe nachgeben und die Brücke stürzen.

So wird die Brücke in alle Ewigkeit bleiben».

Nach diesen Worten spornte er die Meister an, errichtete die Bögen und baute die Brücke. Kaum war er die Brücke vertig, strömte die wildschäumende Drina herbei, trüb und schlammig, und trug die Baumstämme, das Gestein und unabgeästete Tannen und Kiefern auf seinen wilden Wogen. Eine Tanne ging quer an die Brücke heran und blieb zwischen den Pfeilern stecken. Der Fluss stieg, immer trüber und reissender und die Brücke über dem Wasser begann zu rütteln. Der Baumeister Rade war betroffen und sah die Brücke besorgt an. Dann rief die Fee aus den Wolken :

— Rade, o, Rade! warum stehst du da und was schaust du? Setze dein Pfeil umgekehrt an und schlage die Zweige der Tanne ab.

Rade machte sofort wie ihm befohlen war, setzte das Pfeil umgekehrt an und begann damit die Äste der Tanne abzuschlagen. Er schlug, aber, die Tannenäste nicht, sondern der Fee auf den Kopf, und der Strom floss trübe und blutig. Die Tanne ging durch zwischen den Pfeilern und aus dem Wasser hörte man eine Stimme :

— Schlage mich nicht, o, Baumeister, Rade, denn die Brücke blieb heute über die Drina, blieb heute und wird in Ewigkeit bleiben.

Als Rade den Nacken des Beiles beschaute, sah er, dass ganze Beil mit Frauenhaaren umflochten war. Der Wesir beschenkte reichlich den Baumeister Rade und die übrigen dreihundert Meister. Und so wurde die Brücke über die Drina gebaut»⁷.

Es gibt auch zwei mohammedanische Volkslieder, welche das Bauen der Brücke über die Drina besingen; aus einer von diesen wurde der Name des Wesirs ausgelassen⁸.

Die neuesten Entdeckungen im Archiv von Dubrovnik ermöglichen, die Zahl der Stiftungen Sokolovićs auf dem Boden des heutigen Jugoslawien um noch eine zu erhöhen. Sie stellen, nämlich, unzweideutig fest, dass die Brücke über den Trebišnjica-Fluss in der Herzegowina, welche Arslanagićs Brücke genannt wird und die sich durch die ungewöhnliche Schönheit ihrer Linien und die Märchenhaftigkeit ihrer Formen auszeichnet, ein Werk des Grosswesir Mehmed Pascha Sokolović ist⁹.

Was die übrigen Stiftungen anbelangt, will die Volkstradition wissen, dass er im Dorfe Sokolovići, seinem Geburtsort, eine Moschee für seinen Vater, welcher sich zum Islam bekehrte, und die Kirche, für seine Mutter, die als Christin starb, erbauen liess¹⁰. Man erzählt auch, dass er, an einer Stelle zwischen Sarajevo und Višegrad, auf einer Entfernung von vier Stunden von der Strasse, ein Schloss baute, welches im Laufe der Zeit verfiel und von welchem nur ein unbrauchbarer Brunnen geblieben ist. Diese Stätte war Sokolovića Han genannt¹¹.

Übrige Mehmed Paschas Stiftungen werden in schriftlichen Quellen erwähnt. Auf seiner Reise nach Jerusalem, im Jahre 1683. trug der serbische Patriarch Arsenije Čarnojević, nicht ohne Stolz, in sein Reisetagebuch Folgendes ein: «... Diesen Tag gingen wir an einer Kassaba vorbei, welche Ap su heisst und hier /gibt es/ ein grosser Han und die Moschee und der Imaret Mehmed Pascha Sokolovićs, und alles mit Blei bedeckt... Nachtlager 17. in der Kassaba, welche Burgas heisst. Hier /gibt es/ auch ein grosser und schöner

8 Id, 56.

9 Vojislav J. Djurić, «Na Trebišnjici most», *Politika*, Beograd, 1. Mai 1964. S. 16 Heute ist die Brücke wegen der Errichtung des Wasserkraftwerks verlagert.

10 Vukićević, *op. cit.* 56. Die Moschee ist, im Laufe des zweiten Weltkriegs abgebrannt und an ihrer Stelle eine neue in Jahre 1966 gebaut /Svetozar St. Dušanić, *Polimlje i zaduzbina Mehmed-Paše Sokolovića /u Poblacu kod Rudog*, Beograd, 1967. S. 15/.

11 Vukićević, *op. cit.*, 48. S. das Volkslied Banovic Sekula und Sokolović-Pascha /Petranović, *op. cit.* S. 35/.

Han und eine Fontäne und vier Brunnen fliessen von der Fontäne, im Imaret auch eine aus Kupfer geflochtene Fontäne, und eine grosse Moschee, alles mit Blei bedeckt, und eine grosse und schöne Steinbrücke. Und all dies sind die Bauten Mehmed Pascha Sokolovičs. Und er hat eine grosse Wohltätigkeitsanstalt errichtet, wo allen Fremden, die dort übernachteten, jeden Abend Brot und Suppe gegeben werden»¹².

Auch der stille Mönch-Chronist, obwohl von den Strassen und Geschehnissen weit entfernt, hat die Kraft und Macht des Grosswesirs Mehmed Paschas wahrgenommen: «... der mächtige Mehmed Pascha beherrschte das Land...»¹³

Antun Vrančić, der Erzbischof von Gran /Esztergon/, sonst slawischer Herkunft, welcher als österreichischer Gesandter auf der Hohen Pforte Sokolović sehr gut kannte, hat über ihn Folgendes notiert: «Ich habe Mehmed Sokolović so hoch geschätzt, und schätze ihn noch, als keinen anderen türkischen Pascha seit den ältesten Zeiten. Ich höre noch jetzt nicht auf, seine grösse und Nüchternheit seiner Vernunft und seines Urteils, seine Geschicklichkeit und Gewandtheit in der Regierung so vieler Königreiche und Kaisertümer, die von Türkischen Reich abhängig sind, zu loben und verherrlichen»¹⁴.

Der Diplomat und Gesetzschreiber von Dubrovnik, Frano Gundulić, welcher den Geschehnissen in der Türkei nach den Berichten des Botschafters auf der Pforte folgte, schliesst: Mehmed Pascha hat alle Macht im Reich in solchem Mass an sich gerissen, dass die Botschafter, welche zum Sultan kommen, allein mit seinem Wesir verhandeln und mit ihm alle Geschäfte abschliessen. Selim dient ihnen nur dazu, um ihn die Hand zu küssen». In einem, dem Papst Gregorius XIII unterbreiteten Memorial über die Verhältnisse in der Türkei hebt er hervor, dass Mehmed Pascha «ein Mann grossen Geistes und bezeichnender Fähigkeiten in der Verwaltung des Staates» sei. Er regiert noch immer übermächtig über den Staat und in diesem, scheint es, fürchtet er nur seine Frau, die älteste

12 Stojan Novaković, Dnevnik patrijarha Ars. Čarnojevića u Jerusalim 1683. godine, *Glasnik Srpskog učenog društva*, XXXIII, Beograd, 1872, 188-89.

13 Stojanović, *op. cit.* 1304.

14 Vukićević, *op. cit.* 44-45.

Tochter Selims II, «welche über ihn so eine grosse Macht gewonnen hatte, dass er sie nicht minder fürchtete, als das Türkische Reich sich vor ihm fürchtete. Sie nennt ihn häufig «Vlah» /Walache/ und das heisst ungeschliffener Bauer»¹⁵.

Wir werden hier das Vorhandensein zahlreicher Dokumente in Archiv von Dubrovnik erwähnen; in diesen Dokumenten wenden sich die Dubrovniker an den Grosswesir mit der Bitte um Hilfe, einen Dienst oder eine Vermittlung, indem sie ihm, zur gleichen Zeit, auch selbst viele Dienste leisteten¹⁶.

Das Wohlwollen, welches Mehmed Pascha den Dubrovnikern entgegenbrachte, widerspiegelt sich auch in einem Volkslied. Dort sagt man, wie der Pascha Sokolović seinem Duzbruder, dem Botschafter von Dubrovnik Jakob Marušković hilft¹⁷.

Der grosse Lustspieldichter von Dubrovnik Marin Držić schrieb in einem, nach Italien gesandten Brief: «Dieser Mehmed Pascha ist unserer Sprache und unserer Stammes und er kennt in Dubrovnik weder Peter noch Paul, sondern alle Dubrovniker zusammen, und da er unser, bosnisches Blut in seinen Adern hat... wird er nicht versäumen, uns mit ihm sprechen zu lassen und ihn als unseren Freund zu behalten»¹⁸.

Die Rolle Mehmed Pascha Sokolovićs in der Erneuerung des Patriarchats von Peć im Jahre 1557. war gross, obwohl dieser Akt nicht sein eigener, sondern eine Folge historischer Ereignisse war. Sein persönlicher Einfluss spiegelte sich darin ab, dass zum Patriarchen sein Bruder Makarije Sokolović ernannt wurde¹⁹. Von welcher Bedeutung für die serbische orthodoxe Kirche war, kann man beurteilen nach der Tatsache, dass sie, seit der Zeit, als sie unter dem Heiligen Sava ihr eigenes Erzbistum erhielt /1219/ bis zum heutigen Tag, nur noch zwei ähnliche Daten hatte, und zwar: im Jahre 1346. als sie, unter dem Kaiser Dušan, zum Patriarchat proklamiert wur-

15 Radovan Samardžić, *Mehmed Sokolović*, Beograd, 1975. S. 277, 413.

16 Ausführlich in: Toma Popović, *Turska i Dubrovnik u XVI veku*, Beograd, 1975. passim.

17 Valtazar Bogišić, *Narodne pjesme*, Beograd, 1878, S. 80.

18 Samardžić, *op. cit.*, 116.

19 Branislav Djurdjev, *Uloga crkve u starijoj istoriji srpskog naroda*, Sarajevo, 1964. 122.

de, und im Jahre 1919. als man in Belgrad «die Vereinigung sämtlicher serbischer Kirchen in eine orthodoxe Kirche» verkündete.

In serbischen Quellen aus dieser Zeit, aber, sowohl in den Dokumenten als auch im Volkslied, leugnet man dem Mehmed Pascha jede Hilfe der serbischen Kirche ab. Im Gegenteil, wird die Zeit seines Wesirtums und der Regierung Selims II als besonders schwer für die Kirche bezeichnet²⁰. Dazu hat, ohne Zweifel, der erhöhte finanzielle Druck beigetragen, welcher bald nach der Erneuerung des Patriarchats von Peć erfolgte und welcher die mittellose Kirchen und Klöster stärker treffen musste. Es ist bekannt, dass damals verwahrloste und verfallene Kirchen verkauft und ihre Materialien für andere Bauten gebraucht wurden²¹ und dies konnte, zweifellos, weder den Mönch - Chronisten noch den Volkssänger, nicht treffen, sogar wenn es sich von den seit sehr langen Zeit vernachlässigten Kirchen handelte.

Die orthodoxe Bevölkerung des Geburtslandes des Sokolović schreibt indes die Errichtung des Piva-Klosters /Montenegro/ seinem grossen Landsmann zu. Man glaubt sogar, dass die Darstellung eines christlichen Dorfschulzen - mit Kaftan und Kaplak - eigentlich die Gestalt des Grosswesiren sei²².

Obwohl die Glaubenstreue und Frömmigkeit Mehmed Paschas nicht bewiesen zu werden braucht - erinnern wir uns nur daran, dass sie auch dem venezianischen Gesandten in Istanbul aufgefallen waren - behauptet die noch heute lebendige mohammedanische Volkstradition in Bosnien, dass man Sokolovićs Islam bezweifelte, was, selbstverständlich unbegründet war. Deswegen hatte sich Mehmed Pascha, so sagt die Erzählung, sieben - oder neunmal nach Mekka als Pilger begeben. Und erst als er zum letzten Mal auf die Wallfahrt ging, konnte er sagen: «Nun sind unwürdige Verdachte weg von mir»²³.

20 Stojanović, *op. cit.*, S. 1305; Vuk Stef. Karadžić, *Srpske narodne pjesme*, III, 15.

21 Es gibt Nachrichten darüber, dass selbst Sokolović seine Stiftungen in Belgrad, Karawanserai und Bezistan vom Baumaterial der demolierten christlichen Kirchen baute; /Divna Djurić Zamolo, Beograd kao orijentalna varoš pod Turcima 1521-1867. *Arhitektonsko-urbanistička studija*, Beograd, 1977. S. 82-83/.

22 Samardžić, *op. cit.*, 543.

23 Muhammed Hadzijahić, Udio hamzevija u atentatu na Mehmed-pa-

Ein mohammedanisches Volkslied aus Bosnien bewahrte das Andenken an Sokolovičs Tätigkeit gegen die Hamzevis, eine religiöse Sekte, die zu jener Zeit verfolgt war. Das Lied besagt, dass die Initiative für die Entlarvung dieser religiösen «murtats», wie das Lied die Hamzevis bezeichnet, vom Mehmed Pascha dem Alten, «Schwiegersohn des gnädigen Kaisers von Istanbul» herrühre²⁴.

Keineswegs uninteressant ist die Volksüberlieferung über die rätselhafte Ermordung Mehmed Pascha Sokolovičs. Nach einer Tradition, die sich bis vor kurzem im kleinen bosnischen Dorf Tekija erhalten hat, entzog Sokolovič jenem Dorf aus welchem, wie es scheint, der Scheich Hamza Orlovič, Begründer der genannten Sekte gebürtig war, alle Rechte und Privilegien. Darum hat einer der Orlovič den Grosswesir Sokolovič ermordet. Als, nach diesem Ereignis, die Gegner Sokolovič an die Macht gelangten, wurden Tekija sämtliche Rechte, welche es früher genossen hatte, zurückgegeben. Die im kleinen bosnischen fort erhaltene Volkstradition, stimmt, also, mit den historischen Quellen darin überein, welche behaupten, dass der Attentäter Sokolovičs Landsmann war, welcher als Derwisch verkleidet war und welchem sein Timar konfisziert wurde. Der erhaltene Text in Tekija, aus dem Jahre 1507. gewährt die Möglichkeit, dass Tekija gerade zu Sokolovičs Zeiten, seine früheren Vorrechte verloren haben konnte²⁵.

Die Nachricht vom Tode Sokolovičs versetzte Dubrovnik in tiefe Trauer: «Mit unermässlichem Schmerz erhielten wir die Nachricht vom Tode Mehmed Pascha, denn in ihm haben wir unseren liebevollen Freund und Beschützer verloren»²⁶.

«... und dann kehrte der Renegat Mehmed Pascha dem Gesetze zurück»²⁷, schrieb in demselben Jahr, der unbekannte Mönch-Chronist auf. Worte, deren Sinn nicht leicht zuenträtseln ist.

šu Sokoloviča, *Prilozi za orijentalnu filologiju i istoriju jugoslovenskih naroda pod turskom vladavinom*, V, Sarajevo, 1955. S. 328.

24 Id. 329.

25 Id.

26 Popović, *op. cit.*

27 Branko L. Cvijetić, *Zapisi u crkvi sv. Nikole u Nikoljcu kod Bijelog Polja, Zbornik Skopskog naučnog društva za istoriju Južne Srbije*, I, Skoplije, 1936. S. 245-46.